

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

Mit denselben treuergeizigen Viedern, mit denen sie in Belgien, in Frankreich und in Polen eingesetzt sind, kommen unsere Regimenter und Eskadronen in die kleinen ungarischen Städte hereinmarschieren und bringen außer ihrem schweren Gepäck ein großes unverlierbares Stück Heimat mit in die Karpathenwelt. Die Menschen haben gewöhnt, viele sind vor diesen neuen Ankömmlingen für immer dahingegangen, aber das deutsche Heer ist daselbst geblieben: starke, getroffene, fröhlich geklaunte Männer in Reih und Glied, die meisten mit einem solchen Ueberriß aus Frische und Munterkeit, daß auch die zarteren Jugendlichen und die ernsten und stillen Vertreter eines älteren Jahrgangs davon angeleitet und fortgerissen werden. In ihren festen Schritten kündigt sich ein mannhaftes Selbstbewußtsein an. Sie wissen, zu welcher ritterlichen Sendung sie berufen sind, nämlich ihr Leben einzusetzen für die Befreiung der dem Deutschen Reich verbundenen Monarchie. Und an den Fenstern und vor den Türen der Häuser stehen die Leute und rufen es sich zu: Die Deutschen kommen! Kaiser Wilhelm führt uns seine Deutschen!

Das Leben in der Truppe, das gemeinsame kameradschaftliche Auftreten erleichtert es dem Soldaten, sich überall zurechtzufinden und in die neuen Verhältnisse ebensoviel von seinen heimischen Gewohnheiten hineinzutragen, wie er von ihnen annimmt. Auch in der fremden Sprache, und dieses östliche Karpathenland ist für die deutschen Soldaten zwar Fremde, aber doch Fremde. Wen er auch anredet, er vernimmt zunächst nur unverständliche Laute. Hat er sich mit aller List und Kunst der Zeichensprache zu dem Verständnis einzelner Wörter durchgedrungen, so muß er beim nächsten Laden wieder umlernen, denn der eine spricht nur ungarisch, der andere nur russisch. Aber es gibt einen Vermittler, jenseit hat er bald heraus. Das sind die Juden, die in der Stadt die Mehrheit der Bevölkerung bilden und als gemannte Dolmetscher den Handel und Wandel in allen Sprachen beherrschen — ungezügelt, Charaktere, vom Johannes bis Jshariot, angehen mit Kasian und Schabbesbedel und Knabe wie Kreis mit der langgedehnten Laute vor dem Dreieck. Was ihnen herbeibringen unsere Soldaten wie die erfahrensten Geschäftsleute, durch die Not des Krieges hinreichend gewöhnt, sich nicht jeden Preis vorsetzen zu lassen.

Das Bild einer solchen kleinen Stadt ist bald gekennzeichnet. Eine übermäßig breite, ausgebaute alte Hauptstraße, auf der sich der Erdbecken abspült und wo die landliche Bevölkerung zum Einkauf zusammenströmt. In sie einmündend und von ihr abgewandt ein ziemlich einfaches Netz kleinerer Gassen, gekreuzt und durchschnitten von der schnurgeraden Bahnhofsstraße. Überall hat sich der Luxus des niedrigen einstöckigen Hauses bemerkt, mit derselben Erscheinung, die sich in der ganzen Welt wiederholt: die alten Gebäude befinden, einfach, anständig, von guten Verhältnissen; die neuen anprüdlos, unbeholfen, mit schlechten Dächern und albernem Verzierungen aus der Formenprache der entlegenen Stile. Ueber die stache Walle der Wohn- und Geschäftstadt ragen hervor: ein neu-modisches Rathaus, die Synagoge, die Kirchen der drei vorwiegenden Konfessionen und etwa ein erstes übermütiges Warenhaus von mehreren Stockwerken oder eine vornehme Landesbank. Auf die Schönheiten einer von der Natur begünstigten Lage wird wenig Rücksicht genommen. Was früher in diesem Sinne gewirkt haben mag, ist längst verbaute oder von den Ausgebirten trasser Mühseligkeit in den Schatten gestellt worden.

Auf der breiten, kaum gepflasterten und deshalb meistens aufgeweichten Markstraße wimmelt es von den wunderlichen Gestalten. Man glaubt zuerst eine Herde von Fabeltieren zu sehen. Das sind die Ruthenen, die in ihren schmutzigen weißen Ziegenfellen aus den Dörfern herinkommen und langsam auswendig von einem Körnerladen zum andern, von einer Verkaufsstube zur andern treten. Den Männern fällt aus ihrer Bekleidung das Saure lang in den Nacken, sie sehen dürrig und ausgemergelt aus. Die Weiber scheinen selbständiger und energischer: über dem Ziegenfell eine große schwere Kiepe, die bloßen Beine in plumpen Wasserstiefeln, gehen sie ganz taktmäßig auf ihr Ziel los und besorgen ihren Hausbedarf unter Laden und Geschäft. Weide, Männer und Weiber, tragen an ihren Kleidern und Mänteln allerlei bäuerischen Metallschmuck und schöne farbige Stickerien, auch sehr ausdrucksvolle bunte Säume und Besätze. Aber die städtischen Trödelbieten ihnen zu billigen Preisen die übelle Garbitware an, triviale Stilmuster, unechte Blechbroden und Glasperlen, und wir fürchten, die betrogenen Landbewohner lassen sich mit ihnen auf einen kümmerlichen Tauschhandel ein.

Witten auf diesem östlichen Theater bummeln unsere Feldgauen mit der Gemütsruhe eines Weltreisenden herum und genießen die Freuden des fremdarigen Städtchens, solange sie dauern. Bald heißt es weitermarschieren in die armenlichen Dörfer, in denen kein Laden und keine Geschäftswirtschaft ist, und über die Dörfer hinaus in die Einmaligkeit des Waldgebirges, wo es, ohne Ueberleitung, noch Wälder und zuweilen noch Bären gibt. Morgen muß ich fort von hier, zum Städtchen hinaus — und wer weiß, wann ich eine Stadt, ob ich jemals eine Stadt wiedersehen werde!

In der Heimat, in der Heimat . . . C. M.

Halle und Umgebung.

Halle, 8. April.

Aus dem Stadtparlament.

Eine Ueberprüfung leitete die gestrige Sitzung ein. Und Ueberprüfungen gab's dann noch mehrere im Verlauf der Verhandlungen.

Eine Ueberprüfung war die Mitteilung, daß der Magistrat dem Beschluß der Stadtverordneten, dem Beschönerungsverein 1000 M. und dem Tierzuchtverein 500 M. Bewilligung zu bewilligen, nicht beigetreten ist. Allgemein zeigte sich Erstaunen, daß der Magistrat um dieser — na, sagen wir — Kleinigkeiten willen einen Konflikt riskieren wolle. Und die Erregung wurde noch vergrößert durch die Art, wie Herr Bürgermeister v. Holly — bei den Etatsberatungen der Hauptsprecher des Magistrats — im Anfang die Debatte führte. Ein Antrag aus dem Kollegium heraus, angelehnt an die Differenz den Etat geftern noch nicht abguschließen, brachte unseren Finanzminister, der sein Schöfflein ohne Verzug in den Hofen bringen wollte, logisch schwer in Harnisch, und dabei entkühlte ihm dann das Wort, daß ein solches Verhalten „unpatriotisch“ sei. Darob Entrüstung in der Versammlung; auch bei dieser, die nicht für jene Summen gestimmt hatten. Selbst Ruse: „Zur Ordnung!“ murden laut. Nachher schwadete dann Herr v. Holly seine Bemerkung wesentlich ab. Wie die Anknüpfung in der Frage der Unterstützung des Beschönerungsvereins ausgefallen wird, ob sie tatsächlich zum Konflikt führt, das weiß zurzeit niemand. Geleiten führte einwählend ein geschätzter Schatzung den Vorliegenden des Etatsausfusses, Herrn Stv. Faustsch, der eine zweite Lesung des Etats beantragte, aus der Verlegenheit. Möglich, daß inzwischen der Magistrat seinen Beschluß revidiert; vorgehen tut er sich jedenfalls damit nichts, wenn er zwei Positionen, die jahrelang im Etat gefanden haben, nach den Wünschen der Stadtverordnetenmehrheit wieder einsetzt.

Eine andere Ueberprüfung war für manche Stadtväter und für die gesamte Bürgergilde die Tatsache, daß die erhoffte Milderung der Steuererhöhung, die durch beträchtliche Abstriche im Haushaltsplan fast zur Gewißheit geworden war, bestimmt nicht stattfindet. Es bleibt bei 29 Proz. Aufschlag; die Erwartung, daß wir mit 25 Proz. Steuererhöhung auskommen, erfüllt sich nicht. Die Gründe sind überwiegend: es hat sich herausgestellt, daß die indirekten Steuern in dem zum April abgeschlossenen Jahr sehr starke Ausfälle gegen den Voranschlag zeigten. Der Krieg hat manche Einnahmequelle (Zufuhrsteuer, Schankkonzessionssteuer, Umschlagsteuer, Wertzuwachssteuer) beinahe versiegen lassen. Und da niemand weiß, wie lange der Krieg tobt und unser wirtschaftliches Leben beeinflusst, sind bei weitem nicht die Einnahmen aus den indirekten Steuern zu erhoffen, auf die der Magistrat bei der Ausarbeitung des Etats vor 6 Monaten rechnen konnte. Die Verarmung nahm deshalb in diesem Einnahmequellen wesentliche Kürzungen vor. Damit werden die durch Abstriche frei gewordenen Posten von neuem gedrückt und können nicht zur Ermäßigung der beantragten Steuererhöhung verwendet werden.

Die Gewißheit ist nicht erfreulich, aber ändern läßt sich die Sache nicht; der Krieg beherrscht eben auch unseren städtischen Etat.

Nachstehend noch eine Ergänzung zu dem Bericht im Morgenblatt:

Das Kapitel Arbeitsnachweis wurde genehmigt. Herr Stv. Faustsch referierte auf Grund folgender Magistratsvorlage: Der Geschäftsumfang des städtischen Arbeitsnachweises hat sich infolge des Krieges erheblich vermehrt. Insbesondere wird die Vermittlung des Arbeitsnachweises in steigendem Maße von hiesigen sowie auswärtigen Arbeitgebern und auswärtigen Arbeitsnachweisen in Anspruch genommen. Es reichen daher die jetzt eingelegten Räume und das vorhandene Personal nicht mehr aus, umwogenen, als seit Kriegsbeginn sowohl die Arbeitslosen-Unterstützungsstelle als auch die Stellenermittlung des Nationalen Frauenbundes aus Zweckmäßigkeitsgründen angegliedert worden sind. Unter diesen Umständen ist an den auch aus anderen Gründen dringend notwendigen Ausbau des Arbeitsnachweises (Einrichtung besonderer Schalter, für Gelehrte und Angelegene und für Erwerbsbeschränkte, insbesondere auch Kreisinsassen) nur zu denken, wenn die weibliche Abteilung in andere Räume verlegt und das Personal der männlichen Abteilung um mindestens einen Angestellten vermehrt wird. Es entstehen dadurch Mehrausgaben im Gesamtbetrag von 1000 M., sowie laufende Mehrausgaben in Höhe von 2300 M., die eine Erhöhung der Ausgaben des vorgelegten Hauptetats Kap. XVII C für 1915 erforderlich machen. Darnach betragen die Einnahmen 100 M., die Ausgaben 1740 M., der Zufluß 1640 M. Die Verarmung stimmt zu.

Die vorgeschlagene Verteilung der Zinsen des Schmidt'schen Legates wird genehmigt. (Ref. Herr Stv. Daniel.)

Geno stimmt das Kollegium zu, daß das Grundstück Ritterstr. 16 den Gastwirt Gottschalk'schen Geleuten zum jährlichen Mietspreis von 1300 M. bei vierteljährlicher Kündigung vermiehet wird. (Ref. Herr Stv. Faustsch.)

Anerkennung für unsere tapferen Landwehr-36er.

Das 36. Landwehr-Regiment hat am 17. und 28. März starke Angriffe der Franzosen auf die deutschen Stellungen abzuwehren gehabt. Unter furchtbarem Artilleriefeuer des Feindes haben die Mannschaften in den Schützengraben ausgehalten und dreimalige Angriffe zurückgeschlagen. Dafür ist dem Regiment in Tagesbefehlen folgenden Wortlaut gebandt worden:

Divisions-Befehl vom 28. 3. 15: Ich spreche allen Truppenteilen, die getrennt an der Abwehr des dreimaligen feindlichen Angriffes mit hervorragender Tapferkeit teilgenommen und trotz des mehrstündigen härtesten Artilleriefeuers mit Mut und Unerschrockenheit in ihren Stellungen ausgehalten haben, meine besondere Anerkennung aus.

Brigadebefehl: Stolz darauf, an der Seite so tapferer Landwehr-Regimenter zu stehen, die Erlöse, die die am 18. und 27. 3. aufweisen können, spreche ich Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Brigade und der mir unterstellten Pionierkompanien und Wachschutzeinheiten meine warmste Anerkennung für die hervorragenden Leistungen am 27. 3. aus. Gott war mit uns, er und das feste Vertrauen auf unsere Kraft werden uns auch ferner zum Siege führen. Mit Treue gebenedeit wir allezeit der braven Kameraden, die im Kampfe für Kaiser und Vaterland den Heldentod fanden.

Regimentsbefehl: Im Anschluß an die schönen und das Regiment hochehrenden anerkennenden Worte des Divisions- und Brigadekommandeurs aus Anlaß des tapferen Gefechtes vom 27. 3. . . . am 27. 3. liegt es mir besonders am Herzen, auch von meiner Seite allen beteiligten nennenden Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften den Dank des Regiments für das todesmutige, mehrere Stunden lange Aushalten in schwersten, verlustreichen, übermäßigsten, feindlichen Artilleriefeuer auszusprechen. Jeder einzelne der Beteiligten hat das das Eiserne Kreuz verdient und darf, da nicht alle die Auszeichnung selbst erlangen können, mit Stolz auf die eigenen Angehörigen des Regiments teilen, die verdienen, die Unteroffiziere und Mannschaften mit besonderer Genugtuung auf ihre Taten vom 27. 3. zurückzuführen, die todesmutig und kühn den Sturm gegen den Feind begonnen und durchgeführt haben.

Jeder einzelne von Ihnen ist ein Held! Ihnen gebührt der ganz besondere Dank des Regiments. Die Verdienste sind schwer und schmerzhaft, aber sie sind nicht umsonst gebracht; das Regiment hat sich durch seine Taten am 27. 3. einen hervorragenden Anteil am endgültigen Siege des Vaterlandes erworben. „Wir hatten durch“ — was auch noch kommen mag. v. Barbra.

Offiziers-Stellvertreter und Feldwebellieutenants treten, wie die „M. N.“ in Beantwortung zahlreicher Anfragen mitteilen, auch bei Beendigung des Krieges wieder in ihr früheres Militärverhältnis zurück. Die zum Leutnant beförderten Feldwebellieutenants treten als Leutnants in den Beurbaufstand über.

Eine Bismarck-Gedenkfeier veranlaßt der Volksbildungsverein am Sonnabend 8½ Uhr in den Pitalien durch einen mit gemeinsamen Gesängen umrahmten Lichtbildvortrag. Herr Dr. J. Claudius-Berlin, Redner der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, wird über „Bismarck, der Schlichter der deutschen Reichseinheit“ — 1. Jung-Bismarck, 2. Im Werk für Preußen, 3. Als Schlichter der deutschen Einheit, 4. Des deutschen Reiches Kanzler, 5. Der Alte im Sackentande lebt — sprechen. Dieser patriotische Vortragabend vertritt gerade in der jetzigen Zeit recht würdevoll zu werden. (Siehe Anzeige.)

Im hiesigen Unterwiesungsamt für angehende Kaufleute wurden im Monat März 1915 335 Unterwiesungs-Kandidaten, und zwar: Tuberkulose 123, davon waren 24 positiv; Typhus bakteriologisch 41, davon 3 positiv; Typhus ferologisch 39, davon 18 positiv; Diphtherie 385, davon 68 positiv; Syphilis ferologisch 167, davon 48 positiv; sonstige Krankheiten 80, davon 33 positiv.

Frühe Heiterkeit ist das Zeichen, in dem das „Aktion-Lichtspielhaus“ augenblicklich steht. Eine ganze Reihe von vortrefflich aufgenommenen, auch in ihrem Inhalt sehr belehrenden Filmen wird dort vorgeführt, wobei es als Vorzug empfunden wird, daß die Lustspiele von Uebernehmen frei sind. Selbst wenn einmal eine weniger wahrscheinliche als komische Szene unterläuft. Das Publikum unterhält sich jedenfalls ganz ausgezeichnet, nicht auch den ersten Gegenstand zu diesen munteren Teufel „Kuffenjauber“ mit Alexander Wolff in einer Hauptrolle recht gern. Die Werkwoche bringt wieder einige sehr interessante Sachen, von denen die ausgezeichnete Aufnahme des „A 29“ mit Kapitänleutnant Otto Wobdigen und seiner gesamten Besatzung lobend hervorzuheben ist.

Im Kaiser-Panorama II die Wände die Einbringung der ererbten Geschichte am Sabbatag 1914 in Berlin durch glücklichen Zustand zu sehen. Es sind brillante Stimmungsbilder aus jüngerer und doch wieder schönen Tagen, die ihren Höhepunkt am Kaiserlichen Schloß erreichen, wo die Kaiserin vom Balkon herab die unabherrschbare Reihe von Gefährten an sich vorbeiziehen läßt. Ausflügen mit einem Besuch des Schloßes Kaiser Wilhelms des Großen und dessen erhabenen Erinnerungen dürfte die Serie wohl jedem Besucher einen einseitigen Genuß verschaffen.

Vorbereitung der Kaufmännischen Vereins (C. V.), Schulhof: Gr. Ulrichstraße 10. Wie aus der Bekanntmachung des Schulrates in der heutigen Nummer hervorgeht, erhalt die A u n a m e der neuereitenden Verträge am Montag, den 12. April, abends 8 Uhr, und die Sitzung der einzelnen Stufen am Dienstag, den 13. April, von 2-5 Uhr. Auf die Wahlkurse, die jungen Kaufleute, auch Nichtmitgliedern, Gelegenheit zur Erweiterung ihrer praktischen Kenntnisse bieten, ist hier

Konserven! Wichtig für jede Hausfrau! Bel der voraussichtlich noch längeren Dauer des Krieges sind infolge sehr erheblicher Preissteigerungen für alle Rohmaterialien i. d. Konservenfabrikation wesentlich höhere Preise in absehbarer Zeit unausbleiblich. Gebr. Zorn, Halle a. d. S., Gr. Steinstr. 9. Es liegt deshalb im Interesse einer jeden Hausfrau, sich rechtzeitig zu versorgen, solange noch gute und wirklich preiswerte Konserven erhältlich sind. Unser Saison-Konserven-Ausverkauf findet fortgesetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt.

